

Wolfgang Huber Sprache des Betens in unserer Zeit

Ein Bericht

Im Rahmen der Salzburger Hochschulwochen 1971 mit dem Generalthema „Sprache und Wirklichkeit“ befaßte sich eine viertägige Arbeitsgemeinschaft mit der Sprache des Betens in unserer Zeit¹. Im folgenden Beitrag faßt der Leiter dieser Arbeitsgemeinschaft das Ergebnis zusammen. Indem die verschiedenen Aspekte unmittelbar auf einzelne Gebetstexte bezogen werden, entsteht zugleich eine praktische Unterlage, mit der man in Familienrunden und anderen Gruppen leicht ein Gespräch über dieses wichtige Thema beginnen und führen kann.

red

Schwierigkeiten des
Betens heute

Die gemeinsame Arbeit ging von Überlegungen über Schwierigkeiten des Betens heute aus, wie sie in bezug auf die Sprache Martin Walser beschrieben hat²:

Mit Lissa in der Kirche. Konnte nicht beten. Der Zwang, an Anselm zu denken, ist stärker. Da darf ich in meinen eigenen Worten denken. Die feierliche Amtssprache in der Kirche klang fremd. Kunstgewerbe-Vokabular. Luft aus einem Fön. Glauben die Frommen, Gott höre sie nur, wenn sie beten, er habe keine Ahnung von den Worten, die sie sonst denken und sagen? . . . Mein Leben ist in der Gebetssprache nicht mehr unterzubringen. Ich kann mich nicht mehr so verrenken. Ich habe Gott mit diesen Formeln geerbt, aber jetzt verliere ich ihn durch diese Formeln: Man macht einen magischen Geheimrat aus ihm, dessen verschrobenen Sprachgebrauch man annimmt, weil Gott ja von gestern ist. Ich bin stumm, wenn ich beten will . . .

Die überkommene Gebetssprache ist ebenso wie die Tradition, aus der die meisten Menschen ihren Glauben schöpfen, in eine Krise geraten. Es besteht die Gefahr, daß für viele mit den „Formeln“ auch die Wirklichkeit Gottes und mit ihr die Wirklichkeit des Lebens verloren geht. Daß es zu dieser Krise kommen konnte, ist ein Beweis dafür, daß unser Begriff von Beten zu eng war, weil unsere Gottesvor-

¹ Die Thematik erregte von vornherein Interesse. Die Zahl der Anmeldungen überstieg das von den Organisatoren aus Gründen der Effizienz gesetzte Limit von 35. Die Teilnehmer kamen u. a. aus der Bundesrepublik, aus Österreich, der Schweiz und Israel. Die Zusammensetzung der Arbeitsgemeinschaft nach Alter und Geschlecht war ziemlich ausgewogen, wenn auch die Teilnehmerinnen etwas in der Überzahl waren. Den Berufen nach standen Pädagogen und Studenten der Theologie bzw. Pädagogik an der Spitze. Es kann daher angenommen werden, daß für viele Teilnehmer der Wunsch nach Vermittlungshilfen vorrangig war.

² Martin Walser, Halbzeit, Knauer TB 34, 247.

stellung unzulänglich war³. Gott durchdringt die Menschheit und die Geschichte auf verschiedenste Weise. Er ist Sein jenseits aller Kategorien und dennoch Grund des Universums. Gott und mit ihm das Gebet sind so weit wie das Leben überhaupt⁴, obwohl es sich in einer heute weitgehend als vom Menschen „machbar“ empfundenen Welt abspielt.

Diese Erkenntnis ist verbunden mit einem Zerbrechen des anthropomorphen Gottesbildes der Vergangenheit. Der zwar unsichtbare, aber als gegenwärtig empfundene „Partner“ Gott wird immer mehr zum „unbekannten“, „schweigenden“ Gott. Dies wirkt sich umso schwerwiegender aus, da wir einer Generation angehören, die den Dialog im Sinn des sich Öffnens gegenüber einem Anderen und erst recht einem Unsichtbaren weitgehend verlernt hat, wie auch der Verfall der Briefkultur zeigt.

Dazu kommt, daß der alte Rhythmus des Gebets, der dem Tagesablauf der Vergangenheit adäquat war, der Einteilung und dem Tempo unserer Zeit nicht mehr entspricht. Die Unruhe unseres Lebens irritiert nicht nur unsere Nerven, sondern auch unser Herz.

Diese Schwierigkeiten könnten wenigstens zum Teil durch eine entsprechende Gebetsunterweisung in Schule und Kirche aufgefangen werden. Sie müßte davon ausgehen, daß eine enge Wechselwirkung zwischen „weltlichem“ und „geistlichem“ Reden besteht, wenn nicht überhaupt davon, daß es eine eigene „Gebetsprache“ gar nicht mehr geben kann.

Von dieser Ausgangsposition aus wurde gemeinsam als erstes ein Gebet aus dem Salzburger Kirchenbuch analysiert:

Text 1
Die göttlichen Tugenden

Mein Herr und mein Gott! Ich glaube alles, was du geoffenbart hast und uns durch deine Kirche zu glauben lehrst, weil du die ewige Weisheit bist. O Gott, vermehre meinen Glauben!

Mein Herr und mein Gott! Ich hoffe von dir die Verzeihung meiner Sünden, deine Gnade und das ewige Leben, weil du, gütiger und getreuer Gott, dieses alles versprochen hast. O Gott, stärke meine Hoffnung!

Mein Herr und mein Gott! Ich liebe dich von ganzem Herzen über alles, weil du der unendlich gütige Gott bist. Aus Liebe zu dir liebe ich auch meinen Nächsten wie mich selbst. O Gott, entzünde meine Liebe!

Mein Herr und mein Gott!

Alle meine Sünden sind mir von Herzen leid, weil ich dich, meinen besten Vater und strengen Richter, dadurch beleidigt

³ Mark Gibbart, in: Concilium 6 (1970) 77.

⁴ Vgl. Gal 4,9; Röm 12,1.

habe; ich nehme mir mit deiner Gnade ernstlich vor, nicht mehr zu sündigen.

Mein Herr und mein Gott! Dir opfere ich auf alle meine Gedanken, Worte und Werke zu deiner größeren Ehre und Verherrlichung. Amen⁵.

In dem regelmäßigen Aufbau dieses Textes wurde nicht nur der seit dem 7./8. Jahrhundert übliche Gebetsaufbau, sondern auch eine starke Ähnlichkeit mit Texten des 18. Jahrhunderts (Hymnen von Gellert) festgestellt. Bei der Inhaltsanalyse wurden die Gleichsetzung der Offenbarung mit der Lehre der Kirche, die unangefochtene Glaubenssicherheit des Autors, der ausschließliche Vertikalbezug, die Diskreditierung der Welt und das rationalistische Glaubensverständnis kritisch vermerkt. Der Text sei ausschließlich von der *fides quae* geprägt. Er verwende zwar einerseits biblische Kategorien, andererseits sei er aber durch eine geschichtslose Theologie aufgefüllt. Die Verwendung des Indikativs und die starke Betonung der eigenen Leistung wurden von einigen Teilnehmern als unwahr und pharisäisch empfunden. Es wurde aber auch darauf hingewiesen, daß vieles von dem, was negativ wirke, auf die frühere Theologie zurückgeführt werden müsse. Das Gebet sei trotz seines rationalistischen Vokabulars sehr emotional. Manche Passagen wären bibeltheologisch durchaus akzeptabel. Ausdrücke, wie „ewige Wahrheit“ und „Gott beleidigen“ wurden allerdings allgemein als belastet oder überholt empfunden. Ähnlich seien uns allerdings auch manche neutestamentlichen Begriffe wie z. B. „Gnade“ oder „Reich Gottes“ problematisch geworden. Auf jeden Fall müsse man aber bei der Beurteilung eines Textes immer auch fragen, aus welcher historischen Wirklichkeit er komme. Darüber, ob es Sprachunterschiede zwischen weltlichem und geistlichem Reden geben *müsse* oder *könne* oder gar nicht geben *dürfe*, wurde keine Einigung erzielt. Theologische Fachsprache wurde jedoch als Gebetsprache ausdrücklich abgelehnt.

Das Bittgebet

Die Problematik des Bittgebetes kann in folgenden Punkten zusammengefaßt werden:

1. Das veränderte Lebens- und Weltgefühl der Menschen von heute in ihrer säkularisierten Wirklichkeit und die deshalb viel stärker als früher vorhandene Tendenz zur Ablehnung des Bittgebetes, das ein bestimmter Frömmigkeitsstil als das wirksamste Mittel gegen alle Übel dieser Welt empfiehlt, bedingen eine Veränderung der Sprache des Bittgebetes.

⁵ Kirchenbuch, Salzburg 1950, Nr. 106.

2. Die Problematik des anthropomorphen⁶ Redens, das kein grundsätzlicher Einwand gegen das Bittgebet ist, ist in unserer Zeit besonders spürbar. Dennoch ist der Mensch nicht fähig, anders zu denken und zu fühlen als ein Mensch.

3. Das Bittgebet soll nicht Gott, sondern die Menschen aktivieren⁷.

4. Das Bittgebet lebt aus der Wurzel von Gebet und Gehorsam. Es ist die sprachliche Artikulation der Hoffnung in der Solidarisierung des Glaubenden mit Jesus⁸.

Die anschließende Diskussion ging vom Vergleich zweier Fürbittentexte für den 9. Sonntag nach Pfingsten aus:

Text 2

Allmächtiger Gott! Du wachst über unser Leben und bist uns allezeit nahe mit deiner Hilfe, aber auch mit deinem Gericht.

Offenbare an uns deine Liebe und deinen rettenden Willen: Bewahre uns vor aller Verblendung durch die Freuden dieser Welt: Laß uns umkehren aus falschen Wegen zur rechten Stunde:

Bewahre uns vor den Verirrungen moderner Lebensauffassung: Halte uns fern von den Auswüchsen der Mode und der Zerrüttung des Ehelebens: Bewahre uns vor der schrankenlosen Vergnügungssucht und vor der Entheiligung der Sonntage:

Denn du öffnest barmherzig dein Ohr dem Flehenden und verschließt dich nicht dem inständigen Bitten. So laß auch uns deine grenzenlose Liebe erfahren. Durch Christus, unseren Herrn. Amen⁹.

Text 3

Lasset uns beten zu Gott, unserm Herrn: für alle, die an Gott glauben: daß sie in Frieden miteinander leben, daß sie glücklich werden durch die frohe Botschaft, die Jesus Christus der Welt gebracht hat, und daß sie Gottes Treue in ihrem Leben immer wieder erfahren.

Für alle, die gerufen sind, Gottes Wort zu verkünden: daß sein Geist aus ihnen spricht und daß sie glaubwürdig sind und nicht an der eigentlichen Not und den wirklichen Fragen des Lebens vorbeireden.

Für alle, die ihre Lebensaufgabe darin sehen, still und bescheiden ihren Mitmenschen zu dienen: daß Gott sie aushalten läßt in ihrer täglichen Arbeit; aber auch: daß sie in ihrer Güte nicht ausgenutzt und über ihre Kraft beansprucht werden¹⁰.

In Text 2 ist der vertikale Bezug viel stärker als in Text 3. Text 2 steht der „bösen“ Welt abwehrend gegenüber, daher

⁶ Vgl. Jörg Splett, in: Hochland 61 (1970) 111.

⁷ Orat homo ut ipse construat, non ut deus instruat – Der Mensch betet, sich selbst zu errichten, nicht damit Gott etwas erfährt, Augustinus, Epist. 140, 69. Vgl. W. Gössmann, Wörter suchen Gott, Einsiedeln 1968, 74.

⁸ F. Mildenerger, Das Gebet, Stuttgart 1968, 54.

⁹ R. Grafe, Lektorenbuch, Paderborn 1961, 187 f.

¹⁰ A. Schilling, Fürbitten und Kanongebete, Essen 1968, 126 f.

überwiegt die bewahrende Tendenz. In seinem Mittelpunkt stehen die Sorgen einer in sich geschlossenen Gottesdienstgemeinde. Der Blick auf die Not anderer Menschen, Schuldbekennnis und Aktivierung eigener Initiativen fehlen.

Bestimmende Faktoren der Gebetsprache

Für das Gebet und die Gebetsprache ergaben sich folgende Konklusionen:

1. Mehr Sicherheit in der direkten Anrede Gottes hat offenbar eine geschlossene Gemeinde. Inhalt und Form bedingen einander. Sie sollen immer der Situation einer Gemeinde entsprechen.

2. Gottesvorstellung und Gotteserfahrung sind die bestimmenden Faktoren für das Gebet. Der Begriff Beten ist vielfach eng, weil die Gottesvorstellung unzulänglich ist. Die Überbetonung volkstümlicher Transzendenzvorstellungen in der Unterweisung läßt den Gedanken der Immanenz Gottes zu kurz kommen. Ein reicherer Gottesbegriff weitet auch den Begriff des Betens.

3. Gottes Sprechen zu uns ist sein Sprechen in uns und unser Sprechen von und zu ihm¹¹. Das Wort Gottes wird immer nur im Medium menschlicher Sprache zu Wort gebracht. Beten ist zugleich das Werk Gottes und das Werk des Glaubenden. Religiöses Sprechen und Gebet haben keine eigenständige Form¹². Die Sprache nimmt religiösen Charakter erst durch den Akt des Glaubens an.

4. Das Gebet muß so weit sein, wie das Leben des Menschen. Beten als reale Begegnung mit Gott kann sich daher auch als Dienst am Nächsten oder als menschliche Begegnung ereignen. Religiöses Sprechen und Gebet befinden sich deshalb in der Krise, weil wir Christen nicht mehr wissen, wie wir die Welt, in der wir leben, zum Ausdruck bringen sollen. Wir halten daher an alten Sprachformen und Redeweisen fest. Die Gesamtmutation unserer Welt¹³ wirkt sich auch auf unser religiöses Leben aus. Seine Metamorphose muß bei der Sprache ansetzen.

Bußgebete

Text 4

O mein Gott, ich bekenne, daß du meine Dunkelheit erleuchten kannst. Ich bekenne, daß du allein es kannst. Ich verlange danach, daß meine Dunkelheit erleuchtet werde. Ich weiß nicht, ob du mich erleuchten willst, aber daß du es kannst und daß ich es wünsche, sind Gründe genug für mich, um das zu bitten, was du mir zum mindesten zu erbitten nicht verwehrt hast. Zugleich verspreche ich, daß ich mit Hilfe deiner Gnade, um die ich flehe, alles annehmen will, was ich im Lauf der Zeit als Wahrheit

¹¹ Jörg Splett, a.a.O. 115.

¹² Es hat ursprünglich in Israel kein eigenes Wort für beten gegeben. Vgl. Huub Oosterhuis, Im Vorübergehn, Wien 1969, 283.

¹³ Gaudium et spes 4,2.

sicher erkenne, wann ich immer zur Sicherheit gelange. Mit deiner Gnade will ich mich hüten vor jeder Selbsttäuschung, die mich verleiten könnte, anzunehmen, was der Natur gefällt, statt was die Vernunft gutheit¹⁴.

Text 5

Dazwischen
Einige sind mir gleichgültig
andere widerwärtig
mit wenigen
verbindet mich
ein Stück Lebensgeschichte
ich stehe dazwischen
habe mich grundsätzlich
für die Liebe
und Freundlichkeit entschieden
zur Haltung der Gewaltlosigkeit
aber die Gesetze der Welt
wie sind sie anders
ich bleibe auf halbem Wege stecken
suche nach Entschuldigungen
und müßte Zeichen
eines neuen Aufbruchs sein
mitten unter den Menschen¹⁵.

Vergleich der beiden
Bugebete

Text 5 redet Gott nicht direkt an, ist in einer leichter verständlichen rhythmischen Prosa geschrieben, hat den Charakter des Suchens und einen viel stärkeren Sozialbezug. Bei der Analyse des als rationalistisch-konstruiert und dogmatisch-deduktiv empfundenen Textes 4 wurde jedoch auch darauf hingewiesen, daß es zwischen individuellem Gebet und Gebet der Gemeinde zwangsläufig einen Unterschied gebe, daß man die historische und theologische Situation sehen mse, aus der ein Gebet kommt, sowie den Kontext mit der Situation des Beters. Daß Text 4 in die Vorauspublikation zum Einheitsgesangbuch des deutschen Sprachgebietes aufgenommen wurde, zeigt, daß wir die unserer Zeit adquate Sprache des Betens erst sehr mhsam finden. Obwohl Text 5 den Namen Gottes nicht nennt und auch keine Anamnese enthält, kann er als Gebet gelten. Schließlich ist auch ein Seufzer¹⁶ oder Zeichen Gebet und spricht man von einem „atheistischen“ Beten¹⁷. *Christliches* Gebet braucht Gott zwar nicht namentlich zu nennen, muß aber doch einen merkbaren Bezug zu ihm haben.

¹⁴ Buße und Beichte, Publikation zum Einheitsgesangbuch, EGB 4, Innsbruck 1971, 149.

¹⁵ W. Gössmann, a.a.O. 15.

¹⁶ Vgl. Röm 8,26.

¹⁷ M. Machovec, Gebetsanleitung für Atheisten, in: Neues Forum 14 (1967) 574-577.

Kyrie-Gebet

Der Vergleich zweier Kyrie-Gebete sollte der Beantwortung der Frage dienen, ob jedes Wort und jede Redeweise der Intention des Betens gerecht werden können.

Text 6

Kyrie: Vorurteile

Herr, wir kommen zu dir mit unsern Vorurteilen, aber wir wollen uns deinem Urteil stellen; befreie uns von unsern Vorurteilen:

Herr, erbarme dich . . .

Laß uns die andern so sehen, wie sie ihrem innersten Wollen nach sind, daß wir sie bejahen und lieben und mit ihnen gemeinsam diese Welt bewohnbar machen:

Christus, erbarme dich . . .

Laß uns für die Wahrheit eintreten, wenn wir Vorurteilen begegnen, wie auch du es in deinem Leben immer getan hast, bis in den Tod hinein:

Herr, erbarme dich . . .¹⁸.

Text 7

Kyrie-Litanei

Aber sind wir überhaupt fähig, schöpferische Phantasie freizusetzen? Sind wir überhaupt fähig, schöpferische Phantasie anderer zu ertragen?

Wir nennen die einen, die sich um Verlebendigung der Liturgie bemühen, liturgische Playboys.

Auf andere blicken wir herab, die an lieb gewordenen Traditionen festhalten wollen.

Die einen, die den Sinn der Gemeinschaft bezweifeln, sie vielleicht sogar ablehnen, bezeichnen wir als Separatisten.

Wir apostrophieren andere, die sich für eine Stärkung des Gemeinschaftsbewußtseins einsetzen, als Gemeinschaftsfanatiker.

Als Revolutionäre bezeichnen wir die einen, die sich über einen neuen Geist und ein neues Bewußtsein Gedanken machen.

Für Reaktionäre halten wir diejenigen, die Neuerungen mißtrauisch gegenüberstehen.

Den einen werfen wir auf Grund äußerlicher Symptome vor, daß sich ihr Christentum in Mitmenschlichkeit erschöpft.

Von anderen glauben wir, daß ihr Verhältnis zu Gott sich nicht auf den Mitmenschen auswirkt.

Herr, erbarme dich unser . . .¹⁹.

Unterschiedliche Aufnahme

Die Aufnahme dieser Texte durch die Teilnehmer war sehr unterschiedlich. Eine Gruppe beanstandete bei Text 7 den mangelhaften Aufbau, die von Schlagworten durchsetzte Sprache und die fehlende Transparenz. Die andere Gruppe sah bei Text 6 keinen konkreten Aufruf zum Handeln und meinte, daß er zu viel voraussetze, während Text 7 dem Sprachstil der Jugend und den Versuchen der modernen

¹⁸ Aktion Gottesdienst, Düsseldorf 1970, 292.

¹⁹ Ebd. 293.

Literatur mehr entspreche. Man einigte sich schließlich darauf, daß Text 7 ein bestimmtes Ereignis (Jugendtagung) aktualisiert habe, was legitim sei. In einer anderen Situation seien aber Fixierung und Nachvollzug problematisch.

Struktur des Gebetes
(Psalm 21)

In der Geschichte der Kirche spielten die Psalmen immer wieder gerade in jenen Zeiten eine besonders große Rolle, in denen andere Gebetsformen (z. B. Hymnen) zusammenbrachen. Die Struktur des Psalmes ist über die Jahrhunderte hinweg unverändert geblieben. (Dem Aufbau nach ist ja auch der Sonnengesang des hl. Franziskus ein Psalm.) Psalm 21 hat die gleiche Struktur wie das Bußsakrament: Anrede Gottes, Klage, Zuversicht, Bitte, Dank und Lob. Es ist möglich, daß zwischen der 8. und 9. Strophe (Sprung von Klage und Bitte zu Dank und Lob) eine Lossprechung durch den Priester im Tempel stattgefunden hat. Im ganzen Psalm geht ein dramatisches Geschehen vor sich, das dem Glaubensvorgang als solchem entspricht.

Als Beispiel eines modernen Klagepsalms wurde „Blowing in The Wind“ von Bob Dylan behandelt:

Text 8

How many roads must a man walk out, before they call him a man?

How many seas must a white dove sail, before she sleeps in the sand?

How many times must the cannonballs fly, before they're for ever banned?

The answer, my friend, is blowing in the wind.

How many years can a mountain exist, before it is washed to the sea?

How many years can some people exist, before they're allowed to be free?

How many times can a man turn his head and pretend that he just doesn't see?

The answer, my friend, is blowing in the wind.

How many times must a man look up, before he can see the sky?

How many ears must one man have, before he can hear people cry?

How many deads will it take till he knows, that too many people have died?

The answer, my friend, is blowing in the wind²⁰.

Im Anschluß an Peter Cornehl²¹ wurde darauf hingewiesen, daß der neuzeitliche Atheismus ähnliche Wurzeln habe wie die Klagen über die Gottesferne im Psalm 21. Text 8 redet

²⁰ Gebet und Gebetserziehung, Hrsg. F. W. Bargheer – I. Röbbelen, Heidelberg 1971, 94 f.

²¹ Ebd. 95.

Gott nicht an und enthält keinen Appell, wohl aber eine unüberhörbare Kritik an Religion und Kirche und eine tiefe Trauer über die Zustände dieser Welt, für die wir mitverantwortlich sind. In diesem Sinn kann auch Text 8 als Weitergabe des Impulses Jesu verstanden werden (z. B. in der Jesus-Bewegung)²².

Text 9

laß mich nicht sterben o gott
den schrecklichen tod des menschen
laß mich erlöschen wie eine blume
in deiner einfalt

laß mich nicht erlöschen o gott
wie eine blume in deiner einfalt
laß mich sterben
den schrecklichen tod des menschen

Bei der Auswahl der Texte wurde auf den christologischen Aspekt bewußt verzichtet; es sollte vor allem die grundsätzliche Gottesfrage des Menschen unserer Zeit, in der der Zweifel als legitimer Ausgangspunkt für das Finden Gottes wieder anerkannt wird, zur Sprache kommen.

Dafür, daß dies auch in der Arbeitsgemeinschaft der Fall war, sprechen die durchgängig lebhafteste Diskussion und nicht zuletzt die allgemein positive Aufnahme des Gedichtes von Marie Luise Kaschnitz über unsere Unfähigkeit zum Gotteslob²³.

²² Folgende Psalmen wurden noch besprochen: der Psalm einer deutsch-israelischen Theologin (*Drutman Cremer*, *Wohin, Herr!* Würzburg 1971), der zwar der Redeweise des 20. Jh. entspricht, aber für eine Verwendung im Gemeindegottesdienst zu lang und zu anspruchsvoll ist; das Gebet von *H. J. Kopf* (Text 9, in: *Poeten beten*, Hrsg. *W. Fietkau*, Wuppertal-Barmen 1969, 24), das eine dramatische Wende andeutet, aber verschiedene Deutungsmöglichkeiten zuläßt; der wie Psalm 21 aufgebaute Psalm von *Armin Juhre* (ebd. 201) wurde in dem Sinn als existentiell gedeckt empfunden, daß nur der, der eine Sache versucht, ihre Bedeutung und Wahrheit entdecken könne, was auch für das Beten gelte.

²³ Ebd. 26.